

SCHOOL-SCOUT.DE

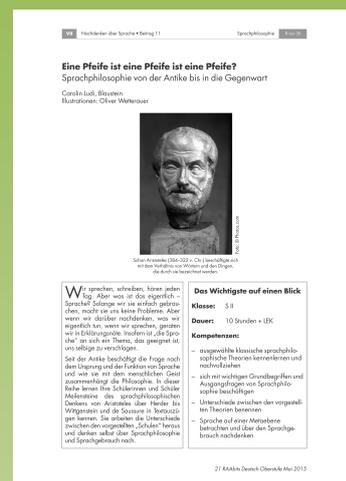
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Eine Pfeife ist eine Pfeife ist eine Pfeife?

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Eine Pfeife ist eine Pfeife ist eine Pfeife?

Sprachphilosophie von der Antike bis in die Gegenwart

Carolin Ludi, Blaustein

Illustrationen: Oliver Wetterauer

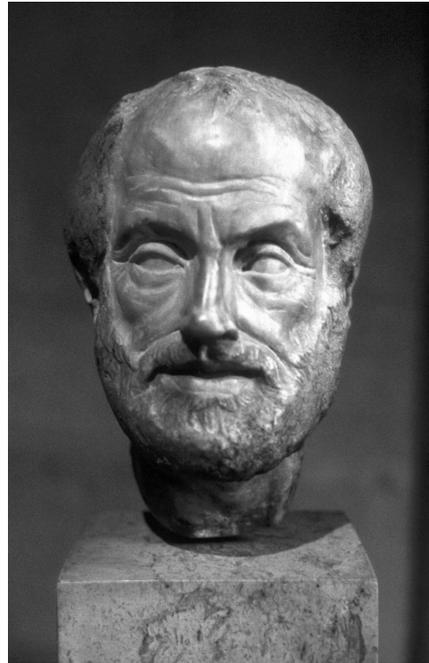


Foto: © Photos.com

Schon Aristoteles (384–322 v. Chr.) beschäftigte sich mit dem Verhältnis von Wörtern und den Dingen, die durch sie bezeichnet werden.

Wir sprechen, schreiben, hören jeden Tag. Aber was ist das eigentlich – Sprache? Solange wir sie einfach gebrauchen, macht sie uns keine Probleme. Aber wenn wir darüber nachdenken, was wir eigentlich tun, wenn wir sprechen, geraten wir in Erklärungsnot. Insofern ist „die Sprache“ an sich ein Thema, das geeignet ist, uns selbige zu verschlagen.

Seit der Antike beschäftigt die Frage nach dem Ursprung und der Funktion von Sprache und wie sie mit dem menschlichen Geist zusammenhängt die Philosophie. In dieser Reihe lernen Ihre Schülerinnen und Schüler Meilensteine des sprachphilosophischen Denkens von Aristoteles über Herder bis Wittgenstein und de Saussure in Textauszügen kennen. Sie arbeiten die Unterschiede zwischen den vorgestellten „Schulen“ heraus und denken selbst über Sprachphilosophie und Sprachgebrauch nach.

Das Wichtigste auf einen Blick

Klasse: S II

Dauer: 10 Stunden + LEK

Kompetenzen:

- ausgewählte klassische sprachphilosophische Theorien kennenlernen und nachvollziehen
- sich mit wichtigen Grundbegriffen und Ausgangsfragen von Sprachphilosophie beschäftigen
- Unterschiede zwischen den vorgestellten Theorien benennen
- Sprache auf einer Metaebene betrachten und über den Sprachgebrauch nachdenken

Fachwissenschaftliche Orientierung

Was ist Sprache?

Wir verwenden Sprache in mündlicher und schriftlicher Form unzählige Male am Tag, wir lehren und lernen Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung in der Schule und interpretieren literarische Werke. Aber was genau ist Sprache eigentlich? Dieses Rätsel hat vielfältige, zum Teil widerstreitende Theorien hervorgebracht und ist bis heute nicht abschließend geklärt.

Obwohl die Sprachphilosophie erst im 20. Jahrhundert im Zuge der sogenannten Wende zur Sprache (*linguistic turn*) als eigenes Teilgebiet der Philosophie etabliert wurde, war Sprache schon für die antiken Philosophen wie Aristoteles ein Gegenstand des Nachdenkens. Dies war nicht nur deshalb der Fall, weil alles Philosophieren ja im Medium Sprache stattfindet und stattfinden muss. Die antiken Denker beschäftigten sich zum Beispiel mit dem Wahrheitsgehalt von Sprache und Worten sowie mit ihrem Ursprung. Im 20. Jahrhundert flossen linguistische und neurobiologische Überlegungen mit in die Betrachtungen ein. Die Entwicklung der Sprachphilosophie spiegelt so auch die Entwicklung der gesamten Disziplin Philosophie wider.

Der Zusammenhang zwischen Sprache und Geist steht im Zentrum der Überlegungen von Sprachphilosophie. Wie hängt unser Denken mit sprachlichen Strukturen, mit Wörtern zusammen? Bedingen sie sich gegenseitig oder sind sie vollkommen unabhängig voneinander? Ist Sprache ein simples Produkt der Evolution oder steckt mehr dahinter? Und was bedeutet es, dass Wörter etwas „bedeuten“?

Didaktisch-methodische Überlegungen

Der Beitrag besteht aus vier Elementen:

Element 1: M 1 bis M 3 beschäftigen sich mit dem Zeichencharakter von Sprache. Nach dem Bild Magrittes als Einstiegsimpuls in M 1 wird die aufgeworfene Thematik der Semiotik mit Aristoteles in M 2 und de Saussure in M 3 vertieft.

Der Bildimpuls als Einstieg soll die Aufmerksamkeit der Lernenden auf den Zeichencharakter von Sprache lenken oder sie vielleicht sogar erstmals mit dieser Idee vertraut machen. Der Deutschunterricht beschäftigt sich ja meist lediglich mit der Bedeutungs- und nicht der Metaebene von Sprache. Das Bewusstsein, das hier geschaffen werden soll, stellt die Grundlage für die gesamte Reihe dar.

Da mit Aristoteles ein antiker Philosoph und mit Ferdinand de Saussure ein Denker des 20. Jahrhunderts vorgestellt wird, wird gleichzeitig implizit auch auf Kontinuitäten innerhalb der Sprachphilosophie hingewiesen.

Element 2: Der zweite Schwerpunkt liegt auf der hermeneutischen (erklärenden) Rolle von Sprache bzw. der Frage nach deren Ursprung. Für Johann Gottfried Herder ist sie Medium der Welterschließung. Die Lernenden analysieren dazu Herders Preisschrift aus dem 18. Jahrhundert auf die Frage, ob der Mensch selbst die Sprache „erfunden“ hat.

Element 3: Im Zentrum des dritten Schwerpunkts „Sprache und Bedeutung“ steht mit Ludwig Wittgenstein einer der einflussreichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts. Er begründete mit seinem ersten Hauptwerk *Tractatus logico-philosophicus* (Logisch-philosophische Abhandlung) das Konzept der Abbildtheorie, wonach Sprache nur Sachverhalte bezeich-

net. Jahrzehnte später entwickelte er in den *Philosophischen Untersuchungen* das entgegengesetzte Konzept der „Sprachspiele“. Beide Texte werden in M 5 und M 6 in Auszügen gelesen und vergleichend analysiert. M 7 zeigt, wie Wittgensteins spätphilosophischer Ansatz die Pragmatik und Sprechakttheorie beeinflusste, und stellt eine zeitgenössische Sprachdefinition vor.

Element 4: Zum Abschluss der Reihe wird mit Hugo von Hofmannsthal's Chandos-Brief in M 8 eine sprachkritische Position aus der Literatur in den Blick genommen. Die Schülerinnen und Schüler analysieren den Text mithilfe ihres theoretischen Wissens aus den vorhergehenden Stunden und reflektieren die Reihe persönlich in einem kreativen Schreibauftrag.

Die Einheit endet mit einer Klausur (LEK).

Ziele der Reihe

Die Schülerinnen und Schüler ...

- lernen verschiedene sprachphilosophische Positionen, angefangen von der Antike bis zur Gegenwart, kennen und vergleichen sie;
- analysieren sprachphilosophische Texte und formulieren eigene Positionen;
- erkennen, dass sprachphilosophische und sprachkritische Fragen auch Gegenstand von literarischen Texten sein können;
- betrachten und reflektieren Sprache auf einer Metaebene.

Schematische Verlaufsübersicht

Eine Pfeife ist eine Pfeife ist eine Pfeife? Sprachphilosophie von der Antike bis in die Gegenwart

<i>Stunden 1/2</i> Was ist eigentlich Sprache? Wörter und Laute als Zeichen	M 1, M 2
<i>Stunde 3</i> Die Lehre von den Zeichen und das semiotische Dreieck	M 3
<i>Stunden 4/5</i> Sprache als Mittel der Welterschließung: Herders Sprachursprungstheorie	M 4
<i>Stunden 6/7</i> Sprache und Bedeutung: Wittgensteins gegensätzliche Positionen	M 5, M 6
<i>Stunde 8</i> Wittgensteins Vermächtnis: neuere Ansätze der Sprachphilosophie	M 7
<i>Stunden 9/10</i> Sprachphilosophie und Literatur: „Ein Brief“ von Hugo von Hofmannsthal	M 8

Minimalplan

Bei Zeitmangel können die Stunden 4 und 5 (M 4) sowie die Stunden 9 und 10 (M 8) entfallen. Die LEK muss dann entsprechend angepasst werden.

Die Themengebiete *Sprache als Zeichensystem* (M 1–M 3), *Sprache als Medium der Welterschließung* (M 4) und *Sprache und Bedeutung* (M 5–M 6) können auch getrennt voneinander unterrichtet werden.

Stunden 1/2 Was ist eigentlich Sprache? Wörter und Laute als Zeichen

Material	Verlauf
M 1	<i>René Magritte: Der Verrat der Bilder</i> / Betrachten des Gemäldes von Magritte, Anstellen von Vermutungen über den Titel und die Bildunterschrift sowie den Abbildungscharakter von Sprache (UG); Austausch über den eigenen Sprachgebrauch und Spekulieren über die Frage, was Sprache überhaupt ist (UG)
M 2	<i>Aristoteles oder der Verrat der Wörter</i> / Lesen und Analysieren des Textauszugs (EA/PA), Erstellen einer grafischen Darstellung zu den von Aristoteles aufgeworfenen Begriffen (EA); Vergleichen und Diskutieren der Ergebnisse im Plenum (UG)
<p><i>Stundenziel:</i> Die Schülerinnen und Schüler werden sich der Beliebigkeit und Konventionalität sprachlicher Zeichen bewusst und betrachten Sprache auf einer Metaebene. Sie lernen eine Theorie der Sprachwissenschaft/Semiotik kennen, verstehen deren grundlegendes Konzept und visualisieren es in einer Grafik.</p>	

Stunde 3 Die Lehre von den Zeichen und das semiotische Dreieck

Material	Verlauf
M 3	<i>Die Lehre von den Zeichen und das semiotische Dreieck</i> / Lesen und Analysieren des Textes (EA/PA), Nachdenken über die Theorie von Sprache als System von Zeichen, Erarbeiten des semiotischen Dreiecks (EA); Auswerten und Diskutieren der Ergebnisse im Plenum (UG)
<p><i>Stundenziel:</i> Die Schülerinnen und Schüler machen sich mit der Theorie von Sprache als Zeichensystem vertraut und können das semiotische Dreieck erklären.</p>	

Stunden 4/5 Sprache als Mittel der Welterschließung: Herders Sprachursprungstheorie

Material	Verlauf
M 4	<i>Herder: Sprache als Medium der Welterschließung</i> / Lesen und Analysieren der Preisschrift aus dem 18. Jahrhundert (EA/UG); Anstellen eigener Beurteilungen zu Herders Thesen, Reflektieren über die Konsequenz und teilweise Brüchigkeit der Argumentation (EA/UG)
<p><i>Stundenziel:</i> Die Schülerinnen und Schüler analysieren eine sprachphilosophische Position zum Sprachursprung aus dem 18. Jahrhundert und prüfen die Thesen auf ihre Stichhaltigkeit.</p>	

Stunden 6/7 Sprache und Bedeutung: Wittgensteins gegensätzliche Positionen

Material	Verlauf
M 5	<i>Sprache und Bedeutung I: Wittgensteins Tractatus logico-philosophicus</i> / Lesen des Textes im Plenum (UG), Markieren von Stichworten, Erstellen einer Mindmap und Analysieren der Ergebnisse (EA/PA), Herausarbeiten der Hauptaussagen aus dem Text (EA), Auswerten der Ergebnisse (UG)
M 6	<i>Sprache und Bedeutung II: Wittgensteins Philosophische Untersuchungen</i> / Lesen und Analysieren des Textes (EA); Herausarbeiten der Hauptaussage und Vergleichen dieser These mit der aus M 5 (EA); Erkennen des fundamentalen Unterschieds zwischen den zwei Schriften des Autors
<p><i>Stundenziel:</i> Die Schülerinnen und Schüler analysieren zwei sprachphilosophische Stellungnahmen von Ludwig Wittgenstein aus dem 20. Jahrhundert und vergleichen deren Hauptaussagen miteinander.</p>	

Stunde 8 Wittgensteins Vermächtnis: Neuere Ansätze der Sprachphilosophie

Material	Verlauf
M 7	<i>Wittgensteins Erben – neuere Ansätze der Sprachphilosophie</i> / Lesen der beiden Texte, Kennenlernen der Sprechakttheorie; Auseinandersetzen mit der Frage, warum es so schwer ist, Sprache zu definieren, und Beurteilen der vorgeschlagenen Definition (PA)
<p><i>Stundenziel:</i> Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Sprechakttheorie auseinander, lernen eine zeitgenössische Definition von Sprache kennen und beurteilen sie.</p>	

Stunden 9/10 Sprachphilosophie und Literatur: „Ein Brief“ von Hugo von Hofmannsthal

Material	Verlauf
M 8	<i>Die Worte zerfallen wie modrige Pilze – Sprachphilosophie und Literatur</i> / Lesen und Analysieren der Schrift, Aufstellen von Verbindungen zu den im Unterricht behandelten sprachphilosophischen Theorien, Schreiben eines eigenen Briefs (EA); Auswerten und Besprechen der Ergebnisse (GA/UG)
<p><i>Stundenziel:</i> Die Schülerinnen und Schüler analysieren einen literarischen Text mithilfe sprachphilosophischer Positionen und reflektieren über die Unterrichtsreihe in einem kreativen Schreibauftrag.</p>	

Materialübersicht

- M 1 (Bi) René Magritte: Der Verrat der Bilder
- M 2 (Tx) Aristoteles oder der Verrat der Wörter
- M 3 (Tx) Die Lehre von den Zeichen und das semiotische Dreieck
- M 4 (Tx) Herder: Sprache als Medium der Welterschließung
- M 5 (Tx) Sprache und Bedeutung I – Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus*
- M 6 (Tx) Sprache und Bedeutung II – Wittgensteins *Philosophische Untersuchungen*
- M 7 (Tx) Wittgensteins Erben – neuere Ansätze der Sprachphilosophie
- M 8 (Tx) Die Worte zerfallen wie modrige Pilze – Sprachphilosophie und Literatur

Lernerfolgskontrolle

- LEK (Tx) Ein Tisch ist ein Tisch – von Zeichen und Bedeutungen

Abkürzungen: Bi = Bild; Tx = Text

– Nein! ein solcher Widerspruch ist nicht die Haushaltung der Natur. Es müssen statt der Instinkte andre verborgne Kräfte in ihm schlafen! stumm geboren; aber –

Zweiter Abschnitt

Doch ich tue keinen Sprung. Ich gebe dem Menschen nicht gleich plötzlich neue Kräfte,
40 keine sprachschaffende Fähigkeit [...].

Sowenig das Kind Klauen wie ein Greif und eine Löwenmähne hat: sowenig kann es, wie ein Greif und Löwe, denken; denkt es aber menschlich, so ist *Besonnenheit*, das ist die Mäßigung aller seiner Kräfte auf diese Hauptrichtung, schon im ersten Augenblick sein Los, wie sie es im letzten sein wird. Die Vernunft äußert sich unter seiner Sinnlichkeit schon so wirklich,
45 daß der Allwissende, der diese Seele schuf, in ihrem ersten Zustande schon das ganze Gewebe von Handlungen des Lebens sähe. [...]

Der Mensch, in den Zustand von Besonnenheit gesetzt, der ihm eigen ist, und diese Besonnenheit (Reflexion) zum ersten Mal frei wirkend, hat Sprache erfunden. Denn was ist Reflexion? was ist Sprache? Diese Besonnenheit ist ihm charakteristisch eigen, und seiner Gattung
50 wesentlich: so auch Sprache und eigne Erfindung der Sprache.

Erfindung der Sprache ist ihm also so natürlich, als er ein Mensch ist! Lasset uns nur beide Begriffe entwickeln: Reflexion und Sprache -

Der Mensch beweiset Reflexion, wenn die Kraft seiner Seele so frei würket, daß sie in dem ganzen Ozean von Empfindungen, der sie durch, alle Sinnen durchrauschet, *eine* Welle,
55 wenn ich so sagen darf, absondern, sie anhalten, die Aufmerksamkeit auf sie richten, und sich bewußt sein kann, daß sie aufmerke. Er beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traum der Bilder, die seine Sinne vorbeistreichen, sich in ein Moment des Wachens sammeln, auf *einem* Bilde freiwillig verweilen, es in helle, ruhigere Obacht nehmen und sich Merkmale absondern kann, daß dies der Gegenstand und kein anderer sei. Er beweiset also
60 Reflexion, wenn er nicht bloß alle Eigenschaften lebhaft oder klar erkennen, sondern eine oder mehrere als unterscheidende Eigenschaften bei sich *anerkennen* kann: der erste Aktus dieser Anerkenntnis gibt deutlichen Begriff; es ist das erste Urteil der Seele – und –

wodurch geschahe die Anerkennung? Durch ein Merkmal, was er absondern, mußte und was, als Merkmal der Besinnung, deutlich in ihn fiel. [...] Dies *erste Merkmal der Besinnung*
65 *war Wort der Seele! Mit ihm ist die menschliche Sprache erfunden!*

Lasset jenes Lamm, als Bild, sein Auge vorbeigehn: ihm wie keinem andern Tiere. Nicht wie dem hungrigen, witternden Wolfe! nicht wie dem blutleckenden Löwen – die wittern und schmecken schon im Geiste! die Sinnlichkeit hat sie überwältigt! der Instinkt wirft sie darüber her! [...] – Nicht so dem Menschen! Sobald er in die Bedürfnis kommt, das Schaf kennenzulernen: so störet ihn kein Instinkt: so reißt ihn kein Sinn auf dasselbe zu nahe hin oder davon ab: es steht da, ganz wie es sich seinen Sinnen äußert. Weiß, sanft, wollicht – seine besonnen sich übende Seele sucht ein Merkmal, – das Schaf *blöket!* sie hat Merkmal gefunden. Der innere Sinn würket. Dies Blöken, das ihr am stärksten Eindruck macht, das sich von allen andern Eigenschaften des Beschauens und Betastens losriß, hervorsprang, am tiefsten
70 eindrang, bleibt ihr. Das Schaf kommt wieder. Weiß, sanft, wollicht – sie sieht, tastet, besinnet sich, sucht Merkmal – es blökt, und nun erkennet sie's wieder! „Hai du bist das Blökende!“ fühlt sie innerlich, sie hat es *menschlich* erkannt, da sie's deutlich, das ist, mit einem Merkmal erkennet und nennet. [...] Der *Schall* des Blökens, von einer menschlichen Seele als Kennzeichen des Schafs wahrgenommen, ward, Kraft dieser Besinnung, *Name* des Schafs, und wenn
80 ihn nie seine Zunge zu stammeln versucht hätte. Er erkannte das Schaf am Blöken: es war gefaßtes Zeichen, bei welchem sich die Seele an eine Idee deutlich besann – was ist das anders als Wort? und was ist die ganze menschliche Sprache als eine Sammlung solcher Worte? Käme er also auch nie in den Fall, einem andern Geschöpf diese Idee zu geben und also dies

Erläuterung (M 4)

Stundenverlauf – Sprache als Mittel der Welterschließung

Nach der Auseinandersetzung mit dem Zeichencharakter von Sprache analysieren die Lernenden hier einen Auszug aus einer Preisschrift Johann Gottfried Herders und lernen einen anders gelagerten Ansatz der Sprachphilosophie kennen. Herder sieht in der Sprache ein Medium der Welterschließung. Durch seine Besonnenheit (Vernunft) macht der Mensch aus sinnlichen Wahrnehmungen Merkmale, die er dann in Sprache fasst.

Es empfiehlt sich, mit den Schülerinnen und Schülern vor Beginn der Lektüre zu besprechen, wie sie den Text zum besseren Verständnis während des Lesens bearbeiten können (z. B. farbige Unterstreichungen und andere Markierungen, Absätze mit Überschriften versehen). Die Lerngruppe wird in Dreiergruppen eingeteilt. Die Lektüre findet jedoch zunächst in Einzelarbeit statt. Anschließend kann der Text noch einmal gemeinsam in der Lerngruppe laut vorgelesen werden. Die Bearbeitung der Fragen kann zu dritt erfolgen. Die Arbeit in Gruppen verhindert, dass einzelne Lernende sich von dem sprachlich und inhaltlich nicht leicht zugänglichen Text überwältigt fühlen. Da es die erste Lektüre eines längeren Textauszugs ist, ist hier eine Doppelstunde vorgesehen.

Die Zusatzaufgabe kann als abschließende Hausaufgabe erteilt werden oder von einzelnen Lernenden zur Vertiefung z. B. in Form eines Kurzreferats bearbeitet werden.

Sachhinweise – Herders Theorie des Sprachursprungs (M 4)

Herder sieht in der Sprache ein Medium der Welterschließung. Durch seine „Besonnenheit“, d. h. seine Vernunftbegabung, ist der Mensch in der Lage, aus sinnlichen Wahrnehmungen Merkmale zu abzuleiten, die er dann in Sprache fasst. Die „Sprache“ der Tiere hingegen ist rein instinktiv und an die Gegenwart gebunden. Sprache ist für Herder so nicht göttlichen oder tierisch-natürlichen, sondern genuin menschlichen Ursprungs. Sprache ist für Herder eine Sammlung von sinnlichen Eindrücken abgeleiteter Merkmale. Da die Wahrnehmungen des Menschen nicht an andere gebunden sind, hat Sprache für Herder in ihrer Entstehung keine soziale Komponente. Daher postuliert er, dass auch ein einzelner, isoliert lebender Mensch zwangsläufig Sprache entwickelt hätte. Dies wurde vielfach als Schwäche seiner Argumentation gesehen: Warum sollte ein Einzelner ein Merkmal entwickeln, wenn er dies nicht zur Kommunikation im gesellschaftlichen Rahmen braucht, und wie wird aus dem akustischen Eindruck des Blöckens die Buchstabenfolge „Schaf“? Diese Fragen bleiben in der für das 18. Jahrhundert revolutionären Schrift offen. (Vergleiche dazu Georg W. Bertram: Sprachphilosophie zur Einführung. Hamburg: Junius 2011, S. 139 ff.).

Erwartungshorizont

Zu 1.: Die Sprache oder die Laute der Tiere entstehen aus dem Instinkt; sie sind angeboren. Sie resultieren aus unmittelbaren Eindrücken (wie Schmerz, Angst, Freude) oder sind Teil ihrer Natur, wie beispielsweise das Summen der Biene.

Zu 2.: Der entscheidende Unterschied zwischen Mensch und Tier ist laut Herder, dass Tiere im Gegensatz zum Menschen rein instinktgeleitet sind. Der Mensch dagegen zeichnet sich durch seine Besonnenheit und Reflexionsfähigkeit aus, was ihm Freiheit verschafft.

Zu 3.: Besonnenheit bedeutet bei Herder soviel wie Vernunft. Sie ermöglicht Reflexion (Nachdenken) und dadurch auch die Entwicklung von Sprache. Der Mensch nimmt Gegenstände wahr und identifiziert ihre Merkmale, sodass er sie bei der nächsten Wahrnehmung wiedererkennt. Anders als Tiere ist der Mensch so nicht an die unmittelbare Gegenwart und seine Sinne gebunden. Er kann aus seinen Empfindungen einzelne Merkmale (z. B. das Blö-

brückenloser Abgrund von den scheinbar vor mir liegenden literarischen Arbeiten trennt als von
 20 denen, die hinter mir sind und die ich, so fremd sprechen sie mich an, mein Eigentum zu nennen
 zögere. [...]

Um mich kurz zu fassen: Mir erschien damals in einer Art von andauernder Trunkenheit das ganze
 Dasein als eine große Einheit: Geistige und körperliche Welt schien mir keinen Gegensatz zu bilden,
 ebensowenig höfisches und tierisches Wesen, Kunst und Unkunst, Einsamkeit und Gesellschaft; in
 25 allem fühlte ich Natur, in den Verirrungen des Wahnsinns ebensowohl wie in den äußersten Verfei-
 nerungen eines spanischen Zeremoniells; in den Tölpelhaftigkeiten junger Bauern nicht minder als
 in den süßesten Allegorien; und in aller Natur fühlte ich mich selber; wenn ich auf meiner Jagdhütte
 die schäumende laue Milch in mich hineintrank, die ein struppiges Mensch einer schönen, sanftäu-
 gigen Kuh aus dem Euter in einen Holzeimer niedermolk, so war mir das nichts anderes, als wenn
 30 ich, in der dem Fenster eingebauten Bank meines studio sitzend, aus einem Folianten süße und
 schäumende Nahrung des Geistes in mich sog. Das eine war wie das andere; keines gab dem andern
 weder an traumhafter überirdischer Natur, noch an leiblicher Gewalt nach, und so ging's fort durch
 die ganze Breite des Lebens, rechter und linker Hand; überall war ich mitten drinnen, wurde nie ein
 Scheinhafes gewahr: Oder es ahnte mir, alles wäre Gleichnis und jede Kreatur ein Schlüssel der
 35 andern, und ich fühlte mich wohl den, der imstande wäre, eine nach der andern bei der Krone zu
 packen und mit ihr so viele der andern aufzusperren, als sie aufsperrern könnte. [...]

Mein Fall ist, in Kürze, dieser: Es ist mir völlig die Fähigkeit abhandengekommen, über irgendetwas
 zusammenhängend zu denken oder zu sprechen.

Zuerst wurde es mir allmählich unmöglich, ein höheres oder allgemeineres Thema zu besprechen
 40 und dabei jene Worte in den Mund zu nehmen, deren sich doch alle Menschen ohne Bedenken
 geläufig zu bedienen pflegen. Ich empfand ein unerklärliches Unbehagen, die Worte »Geist«,
 »Seele« oder »Körper« nur auszusprechen. Ich fand es innerlich unmöglich, über die Angelegenhei-
 ten des Hofes, die Vorkommnisse im Parlament, oder was Sie sonst wollen, ein Urteil herauszubrin-
 gen. Und dies nicht etwa aus Rücksichten irgendwelcher Art, denn Sie kennen meinen bis zur
 45 Leichtfertigkeit gehenden Freimut: Sondern die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge natur-
 gemäß bedienen muss, um irgendwelches Urteil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie
 modrige Pilze. [...]

Allmählich aber breitete sich diese Anfechtung aus wie ein um sich fressender Rost. Es wurden mir
 auch im familiären und hausbackenen Gespräch alle die Urteile, die leichthin und mit schlafwan-
 50 delnder Sicherheit abgegeben zu werden pflegen, so bedenklich, dass ich aufhören musste, an sol-
 chen Gesprächen irgend teilzunehmen. Mit einem unerklärlichen Zorn, den ich nur mit Mühe not-
 dürftig verbarg, erfüllte es mich, dergleichen zu hören, wie: diese Sache ist für den oder jenen gut
 oder schlecht ausgegangen; Sheriff N. ist ein böser, Prediger T. ein guter Mensch; Pächter M. ist zu
 bedauern, seine Söhne sind Verschwender; ein anderer ist zu beneiden, weil seine Töchter haushälte-
 55 risch sind; eine Familie kommt in die Höhe, eine andere ist im Hinabsinken. Dies alles erschien mir
 so unbeweisbar, so lügenhaft, so löcherig wie nur möglich. Mein Geist zwang mich, alle Dinge, die
 in einem solchen Gespräch vorkamen, in einer unheimlichen Nähe zu sehen: So wie ich einmal in
 einem Vergrößerungsglas ein Stück von der Haut meines kleinen Fingers gesehen hatte, das einem
Blachfeld mit Furchen und Höhlen glich, so ging es mir nun mit den Menschen und ihren Handlun-
 60 gen. Es gelang mir nicht mehr, sie mit dem vereinfachenden Blick der Gewohnheit zu erfassen. Es
 zerfiel mir alles in Teile, die Teile wieder in Teile, und nichts mehr ließ sich mit einem Begriff
 umspannen. Die einzelnen Worte schwammen um mich; sie gerannen zu Augen, die mich anstarr-
 ten und in die ich wieder hineinstarren muss: Wirbel sind sie, in die hinabzusehen mich schwindelt,
 die sich unaufhaltsam drehen und durch die hindurch man ins Leere kommt. [...]

65 Seither führe ich ein Dasein, das Sie, fürchte ich, kaum begreifen können, so geistlos, so gedankenlos
 fließt es dahin; ein Dasein, das sich freilich von dem meiner Nachbarn, meiner Verwandten und der
 meisten landbesitzenden Edelleute dieses Königreiches kaum unterscheidet und das nicht ganz ohne

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Eine Pfeife ist eine Pfeife ist eine Pfeife?

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

